

Baron Andreas Riedel als Staatsgefangener in Kufstein

Ein Wiener Jakobiner im Zeitalter der Französischen Revolution

Von Helmut Reinalter

Die Wiener Jakobinerverschwörung von 1794/95 gilt in der neueren Historiographie als wichtiges Beispiel fröhdemokratischer Bestrebungen sozialer Mittel- und Unterschichten in der Habsburger Monarchie¹, die allerdings, wie der Verfasser demnächst in einer größeren Arbeit nachweisen wird², nicht nur auf Wien und Ungarn allein beschränkt blieben, sondern in mehreren Ländern der Monarchie in Erscheinung traten³. Baron Andreas Riedel (1748–1837), von dessen bewegtem politischen Schicksal hier kurz die Rede sein soll, zählte zu den Wortführern der Wiener Demokraten und tat sich besonders als Verfasser eines handschriftlichen Aufrufs zu einem antiaristokratischen Gleichheitsbund hervor, den er in zahlreiche deutsche Städte versandte⁴.

Maria Andreas Nicolaus Tolentin de Riedl wurde am 12. September 1748 in Wien als drittes Kind der Familie Riedel geboren⁵, sein Vater, Franciscus Antonius, war Ingenieurhauptmann und mit einer Italienerin verheiratet⁶. Andreas besuchte damals, wie in Offiziersfamilien üblich, die Theresianische Kriegspflanzschule in Wien⁷ und später die Neustädter Militärakademie, wo ihm ein fachlich qualifizierter Unterricht zuteil wurde⁸. Aufgrund seiner ausgezeichneten Prüfung in den mathematischen Wissenschaften und nach der erfolgreichen Teilnahme an einer geographischen Expedition, die unter der Leitung des Wiener Mathematikprofessors Joseph Liesganig stand, wurde Riedel schließlich im Jahre 1774 als Ingenieurprofessor an der Neustädter Akademie angestellt⁹. Einige Jahre darauf setzte er sich für die Verleihung eines Adelsprädikats ein und fand dabei die tatkräftige Unterstützung des Hofkriegsratspräsidenten, Feldmarschall Andreas Hadik von Futak, des Feldmarschalls Colloredo und des Lokaldirektors der Neustädter Akademie, Karl Freiherr von Hannig¹⁰. 1779 reiste er im Auftrag der Kaiserin nach Freiburg und Prag, ehe er dann höchstwahrscheinlich im März desselben Jahres zum erstenmal mit Großherzog Leopold von Toskana in Wien zusammentraf, wo dieser um jene Zeit geeignete Lehrer für seine Söhne Franz und Ferdinand suchte¹¹. Riedel verdankte diese Möglichkeit Joseph und Maria Theresia, die ihn als Mathematiklehrer vorgeschlagen hatten, und hinterließ, wie aus einer Tagebucheintragung des Großherzogs hervorgeht, einen durchaus positiven Eindruck¹².

So reiste nun Riedel nach Florenz, wo er im September 1779 eintraf und sogleich den künftigen Zöglingen vorgestellt wurde. Noch im selben Jahr bekam er den Titel eines k.k. Rats, wobei in der Verleihungsurkunde vor allem seine Verdienste als Lehrer der Akademie hervorgehoben wurden¹³. Was die Tätigkeit als Lehrer

in Florenz betraf, so stellte sich zwar in der Wissensvermittlung sehr rasch eine gewisse Effizienz ein, während sich bei der Erziehung und Menschenführung einige Mängel bemerkbar machten, die sich besonders im Verhältnis zwischen Riedel und Franz auszuwirken begannen und beim späteren Kaiser sogar zu Aggressivität und starker Abneigung gegen seinen Lehrer führten¹⁴. Dagegen entwickelte sich zwischen Riedel und Leopold im Laufe der Zeit ein freundschaftliches Verhältnis, das auf zahlreichen Gesprächen und Diskussionen über gemeinsame Interessen, wie die zeitgenössische Pädagogik, die Bedeutung der Naturwissenschaften, die Bauernfrage und die Problematik von Staatsverfassung und Verfassungsstaat, beruhte. Als der Großherzog 1790 Florenz verließ, um die Nachfolge Josephs II. in Wien anzutreten, folgte ihm Andreas Riedel und mietete in der Schwertgasse eine Wohnung¹⁵. Sein kurz nachher eingereichtes Ansuchen um Verwendung für den vertraulichen Dienst, Leopold II. hatte nämlich einen geheimen Mitarbeiterkreis aufgebaut¹⁶, blieb wahrscheinlich, wie Körner betont, unberücksichtigt¹⁷. Trotzdem entfaltete er aber in den folgenden Jahren ein starkes politisches Engagement und ließ im Juli 1791 dem Kaiser einen Vorschlag zur Verfassungsreform der Länder der Habsburger-Monarchie und eine Wahlordnung überreichen¹⁸. Dieser Entwurf war sicher von den Vorstellungen Leopolds über eine Verfassung für die Toskana beeinflusst und vertrat die Grundsätze der damals herrschenden Aufklärungsphilosophie: „Ihr ethisches Postulat ist die einer strengen Sittenlehre verantwortliche Stellung des Souveräns, der als erster Diener des Staats angesehen wird und verpflichtet ist, sein Amt, seine Macht und sein Können zur Verbesserung der sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lage seines Landes einzusetzen. Mit Hilfe einer weisen Gesetzgebung sollten die Völker in den Zustand der Glückseligkeit als Ausdruck der Perfektibilität des einzelnen und des Menschengeschlechts versetzt werden. Der Eudämonismus als sittlicher Grundsatz wurde bejaht, und als Leitgedanken durchzieht den Entwurf das Prinzip utilitaristischer Ethik, der größtmöglichen Anzahl das größtmögliche Glück zu bringen.“¹⁹ Dabei berief sich Riedel auf seine persönlichen Erfahrungen, die er mit der Regierungspraxis des Großherzogs in Florenz machte. Mit diesem Reformvorschlag übte er zwar Kritik an Staat und Gesellschaft, lehnte aber ausdrücklich eine revolutionäre Umwandlung mit dem Hinweis auf die Entwicklung in Frankreich ab. Seine Reformbestrebungen ergänzte er schließlich durch eine von der Zensur zwar verbotene, aber dennoch gedruckte Schrift über „Das undankbare Wien“²⁰, in der der Monarch die Krone aus der Hand der gewählten Volksvertreter entgegennehmen und zum ersten, nützlichsten und vorbildlichsten Bürger werden sollte. Eine ähnliche Thematik enthielt auch die Schrift Riedels über „Nicht-Höflichkeit einem Manne gesagt, der mit dem hohen Adel nicht gar freundlich umgegangen ist.“²¹. Darin geht es in erster Linie um ein Streitgespräch über den Wert der Arbeit für die Gesellschaft und um deren moralische Verpflichtung dazu. Adam Wandruszka konnte durch seine Forschungen nachweisen, daß die politischen Auffassungen Riedels mit jenen des Kaisers im

wesentlichen übereinstimmten und daß auch in den Forderungen, die in dessen Programm zur Reform der Monarchie enthalten waren, weitgehender Konsens mit Leopold II. bestand²².

Mit dem plötzlichen Tod des Kaisers am 1. März 1792 änderte sich jedoch die Situation für Riedel grundlegend, da es mit Franz II. in politischen Fragen keine Gemeinsamkeiten gab. Zwar wurde er noch im Oktober 1792 in den Freiherrnstand erhoben, doch blieb sein Anerbieten, bei der Beendigung des Krieges gegen Frankreich mitzuwirken, ohne Resonanz²³. Nun beschäftigte er sich vorerst mit medizinischen Problemen und pflog einen intensiven Gedankenaustausch mit Franz Anton Mesmer, dessen Lehren viel Anhänger wie auch Kritiker fanden²⁴. Die verschiedenen Ablenkungen, wie die Betätigung mit Brettspielen, Schlosser- und Tischlereiarbeiten in der Freizeit vermochten ihn aber nicht vor der politischen Isolation, in die er durch das Verhalten und die Politik der Restauration Franz II. geraten war, zu retten²⁵. So entschloß er sich trotz Verschärfung der Zensurmaßnahmen, Verstärkung der Polizeigewalt und Spitzelwesens, einen Kreis Gleichgesinnter um sich zu versammeln, dem u. a. Platzoberleutnant Franz Hebenstreit von Streitenfeld²⁶, der Student Stanislaus Leopold Graf Hohenwart, der Kriegsgerichtsaktuar Cajetan Gilowsky, der Schreiber in der Ungarischen Hofkanzlei Georg Ruzsitska, der in deutscher und tschechischer Sprache einen Aufstandsappell an die Bauern richtete²⁷, der katholische Geistliche Dr. Lukas Frick, der evangelische Pfarrer Karl Traugott Held aus Sachsen²⁸, der Arzt Dr. Karl Denkmann aus Braunschweig, der frühere Jurastudent und Hofmeister Heinrich Jeline aus Eger, der Magistratsrat Martin Joseph Prandstätter²⁹, der Hauptmann Wasgottwill Billeck von Billenberg, der Raitoffizier Leopold Billeck von Billenberg, der aus Vorarlberg gebürtige Rechtsanwalt Dr. Jakob Ignaz Jutz und der Professor der Tierarzneikunde und Direktor der tierärztlichen Hochschule Wien, Johann Gottlieb Wolstein³⁰. Unter ihnen waren Riedel, Hebenstreit, der ein in lateinischen Hexametern gestaltetes Lehrgedicht „Homo hominibus“ verfaßte, in dem er die großen Eigentumsunterschiede für die menschliche Entfremdung verantwortlich machte und die Enteignung der Mächtigen und Besitzenden forderte sowie für ein Reich der Gleichheit, Harmonie und des Friedens eintrat³¹, und Ruzsitska die Wortführer. Bei den Zusammenkünften, die meistens in der Wohnung Riedels stattfanden, wurde eifrig der „Moniteur“ gelesen und über aktuelle Ereignisse in Frankreich gesprochen. Körner umschrieb die Tätigkeit des Jakobinerzirkels mit dem Hinweis auf dessen innere Entfaltung: „Innerhalb der Gruppe um Riedel entwickelten sich zahlreiche Kleinformen politischen Handelns wie Agitation, Mitglieberwerbung, Flugschriftenverteilung, Organisationsstraffung mit dem Fernziel, teils durch Reformen, teils durch revolutionäre Maßnahmen die Habsburger Monarchie nach französischem Vorbild umzugestalten.“³² Die politischen Aktivitäten der Gruppe in der Öffentlichkeit wurden jedoch von der Zensur und Polizei verhindert, wie auch die Propaganda nicht alle Bevölkerungsschichten erreichen konnte³³.

Während Riedel im Mai/Juni 1794 aus privaten Gründen nach Stuttgart reiste und dort die Bekanntschaft mit dem Nürnberger Arzt und Philosophen Johann Benjamin Erhard machte, der als fanatischer Jakobiner galt³⁴, spitzten sich die Aktivitäten der Gesinnungsfreunde Riedels in Wien zu: „Man schickte den evangelischen Pfarrer Held und den Arzt Dr. Denkmann mit einem von Hebenstreit konstruierten Modell einer Kriegsmaschine zur Bekämpfung der Kavallerie nach Frankreich und übergab außerdem gegen Bezahlung den Plan der Kriegsmaschine dem polnischen Revolutionär Stanislaus Graf Soltyk.“³⁵ Den Vertraulichen Akten entnehmen wir weiters, daß Hebenstreit angeblich ein Bündnis von Studenten, städtischem Proletariat und Soldaten zu einem Staatsstreich ins Auge faßte³⁶. Ähnlich wie in Innsbruck³⁷, wurde auch der Kreis von Riedel durch einen Lockspitzel, dem Buchhändler Degen, der sich belastendes Material über die Gruppe organisiert hatte, in mehreren Berichten an die Polizei verraten³⁸. Schließlich wurden Riedel und seine Freunde im Juli 1794 verhaftet und in das Polizeigefängnis gebracht.

Im Zusammenhang mit den Prozeßvorbereitungen und auch noch während des Prozeßverlaufes trat besonders das persönliche Engagement des Kaisers gegen Andreas Riedel hervor, der von Degen als die Seele der revolutionären Wiener Propaganda bezeichnet worden war. Franz II. wollte sogar die Einsetzung eines Sondergerichts zur Verurteilung der österreichischen Jakobiner erreichen, obwohl Staatsrat Karl Anton Freiherr von Martini in einer Erklärung den Kaiser vor Augenblicksstimmungen ausdrücklich warnte: „Was die Kinder von ihrem Vater, eben das erwarten die Untertanen von ihrem Regenten, nämlich ein weises, wohl überdachtes, nicht übereiltes Urteil.“³⁹ Im Prozeßverlauf orientierte man sich dann doch im wesentlichen am Kriminalgesetz und an der Strafprozeßordnung, wengleich die Urteile sehr hart ausfielen, um möglichst abschreckend zu wirken: Gilowsky beging noch im September 1794 in seiner Zelle Selbstmord, Hebenstreit wurde im Jänner 1795 durch den Strang hingerichtet, alle übrigen Angeklagten kamen mit langjährigen Kerkerstrafen davon. Andreas Riedel wurde zu 60 Jahren Arreststrafe verurteilt⁴⁰.

Im August 1795 erfolgte dann Riedels Abtransport nach Kufstein, eine Festung, die für besonders gefährliche Staatsgefangene damals vorgesehen war. Für den Transport verfügte die Oberste Justizstelle besondere Vorsichtsmaßnahmen, die aus einem Schreiben an den Hofkriegsrat hervorgehen, wo es heißt „. . . daß Andreas Riedel gleichfalls mittels eines eigenen Wagens unter Begleitung eines Offiziers und einiger verlässlicher Unteroffiziers auf das baldigste nach Kufstein . . .“⁴¹ gebracht werden möge. Der Transport sollte aus Wien, um möglichst wenig Aufsehen zu erregen, um Mitternacht erfolgen, und den begleitenden Wachmannschaften würde eine doppelte Löhnung zugesichert. Die Marschrouten mußten so eingerichtet werden, daß während der Nacht Riedel stets dem jeweiligen Militärkommandanten ohne Risiko übergeben werden könne⁴². Was das Verpflegungsgeld betraf, so wurde für Riedel insofern eine Sonderregelung getroffen, als er genauso behandelt

werden sollte, wie der seit März in Kufstein eingekerkerte und zu 50 Jahren Staatsarrest verurteilte Johann Heinrich Ferie, der als tägliches Verpflegungsgeld auf dem Transport bis Kufstein „mit Einbegriff des Schlaf X“ nur 8 Kreuzer bekam⁴³. Diese Verfügung, von der wir leider nicht wissen, wer sie erlassen hat, weist auf eine strafverschärfende Sonderbehandlung hin. Über die Ankunft Riedels in Kufstein teilt uns der Festungskommandant Hauptmann Czerwenka mit, daß der Gefangene „am 25ten August abends um 9. Uhr . . . durch einen Offizier, 2 Gefreyte und 1 Gemeinen . . . dahin überbracht wurde, welcher vermög Befehl vom 12. August Nr. 1160 mit täglich 4 X in die Verpflegung genommen und in den Staatsarrest Nro. 1 gesetzt worden . . .“⁴⁴ Diesem Bericht des Festungskommandanten an den Hofkriegsrat ging eine Aufforderung voraus, daß „. . . Andreas Riedel bey seiner Eintreffung zu übernehmen und geschlossener als ein besonders gefährlicher Mensch in ein Behältniß unterzubringen, der Numerus anzuzeigen, im übrigen aber derselbe auf das genaueste zu behandeln und so, wie es mit dem Ferie geschehen ist, zu verpflegen seye, übrigens laufe desselben Strafzeit vom 28. Juli des Jahrs.“⁴⁵ Hinter diesen Befehlen des Hofkriegsrats stand natürlich der persönliche Wunsch des Kaisers. Im erwähnten Schreiben ersucht Hauptmann Czerwenka den Hofkriegsrat, dem Staatsgefangenen wegen „. . . deßen beihabende wenige Effekten“ im „. . . nöthigen Fall 2. ordinari Hembden anschaffen zu dürfen.“⁴⁶ Diese Bitte wurde vom Hofkriegsrat genehmigt, der im Vortrag vom September 1795 dem Kaiser das Eintreffen und die Unterbringung Riedels, der, wie schon erwähnt, im Arrest Nr. 1 in der Festung angeschmiedet worden war, berichtete. In der darauf erfolgten kaiserlichen Resolution heißt es: „Da Ich aus der gegenwärtigen Nota ersehen habe, daß der Staatsarrestant Riedel in Kufstein eingetroffen und daselbst in dem Arrest Nr. 1 untergebracht worden seye, so ist solche zu hinterlegen. Franz m.p.“⁴⁷ Damit wollte Franz II., der sich im Fall Riedel persönlich engagiert hatte, zum Ausdruck bringen, daß nun für ihn diese unerfreuliche Angelegenheit endgültig abgeschlossen war, zumal nach seiner Auffassung der Staatsverbrecher die ihm adäquate Verwahrung und Unterbringung bekommen hatte.

Riedel blieb jedoch nicht sehr lange in Kufstein, da im August 1796 bekanntlich die Franzosen von Oberitalien aus nach Tirol vorrückten. So kam er mit den übrigen Gefangenen nach Graz, dessen Gefängnis am Spielberg als besonders berüchtigt galt, und schon im April 1797 erfolgte eine erneute Verlegung der Haft nach Munkacs⁴⁸. 1804 überreichte der schon ein Jahr zuvor aus dem dortigen Gefängnis entlassene Ruzsitska dem Kaiser ein Bittschreiben um Begnadigung für Riedel und legte zwei Elegien bei, die dieser persönlich verfaßt hatte und worin er sein hartes Schicksal beklagte⁴⁹. Während das Schreiben kaum Beachtung fand, erweckten jedoch die beiden Elegien das Interesse und Mißtrauen der verantwortlichen Stellen, da man nicht genau wußte, wie sie ohne geeignetes Schreibmaterial verfaßt und dem Bittsteller übergeben werden konnten. Aus diesem Grunde wurde Ruzsitska noch im Oktober 1804 im Auftrag des Kaisers mit dem Ergebnis verhört, daß dieser nach

einigem Zögern das Geheimnis bekanntgab: Riedel hatte bereits während seiner Haft in Wien und dann später in Kufstein und Munkacs ein kompliziertes Klopfsystem, eine Art Klopfsprache entwickelt, durch die sich eine relativ gute Verständigung unter den Häftlingen herstellen ließ, ohne persönlich in Berührung zu kommen⁵⁰. Daraufhin wurde Riedel, über dessen Gesundheitszustand erschütternde Berichte vorlagen, hart vernommen und seine Angabe über diese Klopfsprache zur Überprüfung weitergeleitet. Der Kommission blieb jedoch einiges ungläubhaft: „Demungeachtet aber bedarf es mehr als eines menschlichen Glaubens, daß Riedel durch eben diese Klopfmethode den Ruzsitska französisch und lateinisch verstehen gelehrt habe, auch konnte diese Weise, sich mitzuteilen, schlechterdings die Art nicht gewesen sein, auf welche Ruzsitska Riedels Gedichte erhalten hatte.“⁵¹

Riedel, der sich inzwischen mit griechischer, lateinischer, französischer und italienischer Literatur und mit naturwissenschaftlichen Werken beschäftigte und auch kurze Gedichte, Elegien, Fabeln und ein Epos mit über 3000 Versen schrieb, um sich geistig von den Strapazen der Inhaftierung abzulenken⁵², kam dann wegen seines schlechten Gesundheitszustandes in ein Minoritenkloster nach Brünn, wo er sich etwas freier bewegen konnte und nun wieder Briefverbindungen zu alten Freunden einleitete, wie zu Erzbischof Hohenwart in Wien und zu dessen Neffen Leopold Stanislaus Graf von Hohenwart⁵³. Auch durfte er nun in Brünn Besuche empfangen, wodurch er langsam wieder in die Gesellschaft zurückfand. Die große Wende kam dann aber für Riedel erst mit der Besetzung Brünns durch französische Truppen unter Marschall Davoust: Er nahm mit dem Marschall Verbindung auf, konnte dadurch aus dem Kloster fliehen und stand nun fortan unter dessen persönlichem Schutz⁵⁴. Die sofortige Einleitung einer Polizeifahndung blieb, wie aus einer Meldung Ende Dezember 1809 an die Polizeihofstelle hervorgeht, leider ergebnislos⁵⁵. Spätere Aktivitäten der Polizei, Riedel mittels Steckbrief suchen zu lassen, blieben ebenfalls ohne Erfolg, zumal dieser bereits im Gefolge Davousts Österreich verlassen und sich endgültig in Sicherheit begeben hatte⁵⁶.

Der weitere Lebensweg führte Riedel über Linz und Würzburg nach Mainz, wo er sich bis August 1810 aufhielt⁵⁷. Anschließend begab er sich nach Bad Nauheim, wo er für den französischen Marschall verschiedene Arbeiten erledigen mußte, ehe er dann nach Paris reiste, wo er als Gast im Hause Davousts wohnen durfte. Später mietete er sich, um nicht entdeckt zu werden – der österreichische Kaiser war bekanntlich in der Zwischenzeit Napoleons Schwiegervater geworden – in einer Pension ein⁵⁸. Über das weitere Schicksal des Wiener Demokraten wissen wir aufgrund der Quellenlage nur wenig Bescheid, wenn man davon absieht, daß er in Paris ständig in finanziellen Schwierigkeiten war und dadurch materielle Not erleiden mußte⁵⁹. Im letzten überlieferten Brief an Mesmer vom September 1814 erwähnt Riedel seine Bewerbung um eine Anstellung in Brüssel, die er wohl wegen des Sturzes Napoleons und der Rückkehr der Bourbonen in die Wege geleitet hatte⁶⁰. Mesmer, der ihm laufend Geld an eine Pariser Bank überweisen ließ,

schlug Riedel eine Emigration nach London vor, die dieser jedoch ablehnte⁶¹. Da sich der Plan einer Anstellung in Brüssel nicht verwirklichte, zog er fortan unter falschem Namen jahrelang in Frankreich herum, um einer Auslieferung nach Österreich zu entgehen. Da keine weiteren Quellen über Riedels Emigrantenschicksal ausfindig gemacht werden konnten, nahm die bisherige Forschung an, daß er bald nach 1817 gestorben ist. Nun konnte aber Alfred Körner nach Durchsicht zahlreicher in- und ausländischer Bücherkataloge im British Museum in London unter dem Verfassernamen Medico Andrea Re d'Occimiano eine Fabelsammlung in italienischer Sprache, die 1836 in Paris gedruckt wurde, ausfindig machen und Riedel als Verfasser feststellen⁶². Der unbekannte Herausgeber dieser Sammlung, deren genauer Titel „Favole Italiane, des Medico Andrea Re d'Occimiano, Parigi MDCCCXXXVI“ lautete, hatte ursprünglich die Absicht, dem Buch eine ausführliche Biographie Riedels beizugeben, wegen Zeitdrucks mußte er jedoch seine biographische Ergänzung auf einige wenige Hinweise einschränken. Daraus entnehmen wir aber, daß Riedel in Paris lebte und dort große Achtung genoß. Seinen Lebensunterhalt bestritt er durch Privatunterricht. Im Mai 1835 verfaßte er schließlich sein Testament, und am 15. Februar 1837 starb er nach längerer Krankheit in seiner Wohnung⁶³.

Der Riedel-Biograph Körner hat die Bedeutung dieses Wiener Demokraten sehr treffend zusammengefaßt und dabei zu Recht kritisiert, daß die politische Öffentlichkeit ihn heute als Vorkämpfer der Demokratie noch zu wenig erkannt hätte: „Riedel war kein utopischer Doktrinär, sondern schätzte die konkrete historische Situation der Habsburger Monarchie realistisch ein. Er erkannte sowohl die Unmöglichkeit, Maßnahmen des revolutionären Frankreich schematisch auf Österreich zu übertragen, als auch die Hoffnungslosigkeit, im agrarischen Habsburger Nationalitätenstaat eine bürgerliche Revolution durchführen zu können. Als leidenschaftlicher Volkspädagoge, als politischer Denker, als Theoretiker der Revolution, als Sozialkritiker leistete Riedel – gemessen an seiner Umwelt – Bedeutendes. Er war einer der frühesten und konsequentesten Vorkämpfer für eine demokratisch-republikanische Staatsform Österreichs.“⁶⁴

Anmerkungen:

- 1 vgl. auswahlweise die Arbeiten von Denis *Silagi*, Jakobiner in der Habsburger-Monarchie (Wiener Historische Studien 6), Wien-München 1962; Ernst *Wangermann*, Von Joseph II. zu den Jakobinerprozessen (Geist und Gesellschaft), Wien 1966; Alfred *Körner*, Die Wiener Jakobiner (Deutsche revolutionäre Demokraten 3), Stuttgart 1972; Walter *Grab*, Die deutschen Jakobiner, in: Kürbiskern 3 (1975), 59 ff. (darin werden auch die österreichischen Jakobiner kurz erwähnt).

- 2 Aufgeklärter Absolutismus und Revolution. Zur Geschichte des Jakobinertums und der frühdemokratischen Bestrebungen in der Habsburger-Monarchie (Arbeitstitel). – Ursprünglich wurde diese Arbeit mit dem Titel angekündigt: Revolutionäre Demokraten. Untersuchungen zum Jakobinertum in der Habsburger Monarchie im Zeitalter der Französischen Revolution (s. den Fußnotenhinweis bei Helmut *Reinalter*, Der Jakobinerpriester Joseph Rendler, in: *MIÖG* 82 [1974], 377). Die thematische Erweiterung, die aus dem neuen Titel hervorgeht, ergab sich aus sachlichen Gründen im Zusammenhang mit der Darstellung der Vorgeschichte des österreichischen Jakobinertums.
- 3 Über Ungarn vgl. Kálmán *Benda*, A Magyar Jakobinusok Iratai, 3 Bde., Budapest 1952–57; drs., Die ungarischen Jakobiner, in: Maximilien Robespierre 1758–1794, hg. v. Walter Markov, Berlin 1961, 401 ff.
- 4 Davon liegen verschiedene Textfassungen mit geringfügigen Abweichungen im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) Wien, Vertrauliche Akten (VA) 4, fol. 14–26, VA 9, fol. 221 f., Informationsbüro, Polizeiberichte 3, fol. 82–85; vgl. auch den Wortlaut des Aufrufs bei Körner, a.a.O., 32 ff.; s. auch den Auszug im Anhang. – Über Riedels biographischen Werdegang s. Alfred *Körner*, Andreas Riedel. Ein politisches Schicksal im Zeitalter der Französischen Revolution, Phil. Diss., Köln 1969, und drs., Andreas Riedel (1748–1837). Zur Lebensgeschichte eines Wiener Demokraten, in: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 27 (1971), 83 ff., dem der Verfasser auch einige wichtige Hinweise verdankt.
- 5 vgl. das Geburtenregister der Pfarre St. Michael, Bd. N, f. 63; s. auch *Körner*, a.a.O., 84 (Anm. 3)
- 6 HHStA, VA 9, fol. 418
- 7 Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien (AVA), Adelsdiplom Andreas Riedel v. 14. März 1778
- 8 dazu *Körner*, a.a.O., 85 ff.
- 9 Kriegsarchiv Wien (KA), Neustädter Akten 1774–51
- 10 ebd., Neustädter Akten 1777–447. – Riedel wurde tatsächlich im März 1778 nobilitiert (vgl. *Körner*, a.a.O., 87, Anm. 20)
- 11 vgl. dazu Adam *Wandruszka*, Leopold II., 1, Wien-München 1964, 325 ff.
- 12 HHStA, Familienarchiv, Sammelbände 14, Relazione; s. auch Anm. 23 in *Körner*, a.a.O., 87
- 13 AVA, Ratsdiplom Andreas Riedel; s. auch die Hinweise bei *Körner*, a.a.O., 87 f.
- 14 HHStA, Familienakten, Sammelbände (Colloredo-Tagebuch) 73, fol. 295, 319, 376, 395 u. ö.; auch Sammelbände 74, fol. 89, u. passim
- 15 HHStA, VA 9, fol. 198; *Körner*, a.a.O., 89
- 16 vgl. dazu Denis *Silagi*, Ungarn und der geheime Mitarbeiterkreis Kaiser Leopolds II. (Südosteuropäische Arbeiten 57), München 1961; Adam *Wandruszka*, Leopold II., 2, Wien-München 1965, 276 ff.
- 17 *Körner*, a.a.O., 90; vgl. auch *Silagi*, Jakobiner in der Habsburger Monarchie, 203 ff. Hinweise auch im HHStA, VA 41, fol. 383 ff.
- 18 HHStA, VA 41, Nr. 20, fol. 388 ff.; abgedruckt auch bei Fritz *Valjavec*, Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1750–1815, München 1951, 455 ff. – In dieser Zeit beschäftigte sich Riedel auch mit der jüdischen Geheimlehre der Kabbala und rückte damit geistig in die Nähe der Rosenkreuzer (vgl. HHStA, VA 9, fol. 406, sowie Frances A. *Yates*, Aufklärung im Zeichen des Rosenkreuzes [Edition Alpha], Stuttgart 1975). Wie die meisten österreichischen Jakobiner war auch er Mitglied einer Freimaurerloge (HHStA, VA 72, fol. 4: „Verzeichniß deren Mitglieder von der vollkommen und gerechten Loge im Orient von Prag unter dem Namen zu den drey gekrönten Sternen und Redlichkeit. Am Johannisfeste 1786. Nr. 87: Riedel, Andreas von, k.k. Rath, Florenz, 2. Grad der Maurerey.“ Vgl. auch die weiteren Hinweise über Riedel als Freimaurer im HHStA, VA 63, fol. 77.
- 19 *Körner*, a.a.O., 90 f.
- 20 Der genaue Titel der Schrift lautete: „Das undankbare Wien oder Schutzschrift zur Vertheidigung einer ungeachtet ihres Titels: Patriotische Bemerkungen über die gegenwärtige Theuerung in Wien: dennoch in die Ungnade des Publikums verfallenen Broschüre“, Frankfurt und Leipzig 1790 (Druckort Wien, anonym).
- 21 HHStA, VA 9, fol. 309, 694
- 22 *Wandruszka*, a.a.O., 1, 368 ff.; 2, 213 ff.; HHStA, VA 9, fol. 287

- 23 HHStA, VA 9, fol. 399, 458, 547; AVA, Adelsakte Andreas Riedel
- 24 dazu *Körner*, a.a.O., 94
- 25 HHStA, VA 8, fol. 62
- 26 Über Hebenstreit vgl. die Arbeiten von Franzjosef *Schub*, Franz Hebenstreit 1747–1795. Mensch unter Menschen (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus 11), Trier 1974; Alfred *Körner*, Der österreichische Jakobiner Franz Hebenstreit von Streitenfeld, in: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte an der Universität Tel-Aviv 3 (1974), 73 ff.; drs., Franz Hebenstreit (1747–1795); in: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 30/31 (1974/75), 39 ff.
- 27 Der Aufruf Ruzsitskas an die Bauern befindet sich in den VA 7, fol. 525 f.; vgl. auch den Wortlaut bei *Körner*, Die Wiener Jakobiner, a.a.O., 42 ff.
- 28 Über Held vgl. die Hinweise bei Peter F. *Barton*, Ignatius Aurelius Fessler. Vom Barockkatholizismus zur Erweckungsbewegung, Wien-Köln, Graz 1969, 224, 229 f., 234, 236, 269 f.
- 29 Über Prandstätter vgl. die Arbeit von Franz *Haderer*, Martin Joseph Prandstetter (1760–1798), Magistratsrat, Freimaurer, Dichter und Jakobiner, Phil. Diss., Wien 1968
- 30 Über die Mitglieder des Riedel-Kreises und andere Gruppen in Wien vgl. auch die in Anm. 1 zitierte Literatur. – Über Jutz, der mit Wolstein dem liberalen Flügel der österreichischen Jakobiner angehörte, vgl. den Flugblattdruck in der Stadtbibliothek Wien (*Körner*, Die Wiener Jakobiner, a.a.O., 189 f.), über Denkman vgl. auch die Hinweise bei *Wangermann*, a.a.O., 160, 166
- 31 vgl. Anm. 26. – Das Lehrgedicht Hebenstreits wird auch in einer kleinen Studie des Verfassers über die weltanschaulichen und gesellschaftspolitischen Vorstellungen der österreichischen Jakobiner, die im Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte an der Universität Tel-Aviv 1977 erscheinen wird, einen zentralen Platz einnehmen.
- 32 *Körner*, Andreas Riedel, a.a.O., 95
- 33 ebd., 95 ff. (über die verschiedenen Aktivitäten des Kreises)
- 34 Johann Benjamin *Erhard*, Über das Recht des Volkes zu einer Revolution und andere Schriften, hg. v. Hellmut Haasis, München 1970; HHStA, VA 7, fol. 514, VA 9, fol. 467; VA 8, fol. 64 f.; nun auch Zwi Batscha, Johann Benjamin Erhards politische Theorie, in: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte an der Universität Tel-Aviv 1 (1972), 53 ff.
- 35 *Körner*, a.a.O., 100; dazu vor allem HHStA, VA 8, fol. 39, VA 9, fol. 262; Hinweise auch bei *Silagi*, Jakobiner, a.a.O., 177 f. Über die Reise Helds nach Paris vgl. auch den Bericht des Wohlfahrtsausschusses vom 20. Thermidor Jahr II, Archives Nationales Paris, AF II, 57, pl. 415, fol. 28–29
- 36 HHStA, VA 3, fol. 914
- 37 Über die Auflösung des Innsbrucker Jakobinerklubs vgl. Helmut *Reinalter*, Jakobinerverräter Johann Burger, in: Veröffentlichungen des Landesmuseum Ferdinandeum 52 (1972), 205 ff. – Ähnliche Jakobinerzirkel und Sympathisanten der Französischen Revolution gab es in mehreren Ländern der Monarchie, wie in Tirol (Innsbruck), Welschtirol (Rovereto, Trient, Meran), in der Steiermark (Knittelfeld, Judenburg), in Kärnten und Krain, in Oberösterreich und auch in Vorarlberg (vgl. dazu Anm. 2). Über Jakobiner aus dem geistlichen Stand vgl. Helmut *Reinalter*, Der Jakobinerpriester Joseph Rendler, a.a.O., 377 ff.; über Jakobiner in Tirol und Welschtirol drs., Aufklärung-Absolutismus-Reaktion, Wien 1974, 210 ff. u. 230 ff.
- 38 HHStA, VA 8, fol. 26–54; auch *Körner*, a.a.O., 100
- 39 HHStA, VA 107, fol. 295; vgl. auch *Körner*, a.a.O., 102
- 40 HHStA, VA 8, fol. 7; KA, Hofkriegsrat (HKR) 1795, 13–5, fol. 12 ff.; KA, HKR 1795, 13–1. Über die juristischen Gutachten und Urteile vgl. *Körner*, Die Wiener Jakobiner, a.a.O., 137 ff.; über Gilowskys Tod KA, HKR 1795, 13–5, fol. 14–15, fol. 16, u. *Körner*, a.a.O., 184 ff.
- 41 HHStA, VA 7, fol. 392 (10. 8. 1795)
- 42 KA, Hofkriegsratsprotokoll 1795, F 863; vgl. auch die Hinweise bei *Körner*, Andreas Riedel, Phil. Diss., a.a.O., 293
- 43 KA, Hofkriegsratsprotokoll 1795, F 863, ebd., F 645
- 44 ebd., F 940; *Körner*, a.a.O., 294
- 45 ebd., F 864; *Körner*, a.a.O.
- 46 ebd., F 940; *Körner*, a.a.O., 295
- 47 KA, Hofkriegsratsprotokoll 1795, F 1033. – Im Tiroler Landesarchiv (TLA) fanden sich über

- Riedels Aufenthalt in Kufstein leider keine Hinweise (TLA, Hofres. 1795; Gubernium, Präsidialakten Polizei 1794/1795). – Meine Nachforschungen im Stadtarchiv Kufstein blieben ebenfalls ergebnislos (freundl. Auskunft von Dr. Franz Biasi v. 16. 1. 1976).
- 48 vgl. dazu *Körner*, a.a.O., 299 ff.
- 49 *Körner*, Andreas Riedel, in: Jahrbuch, a.a.O., 106; vgl. auch KA, HKR A 1–3/335, K 1–28/215
- 50 *Körner*, a.a.O., 106
- 51 zit. nach *Körner*, a.a.O., 107
- 52 vgl. dazu *Körner*, a.a.O.
- 53 darüber Näheres bei Ferencz *Kazinczy*, *Levelezése* (Briefwechsel), 22, Budapest 1927, 169, 171, 189 f.
- 54 *Kazinczy*-Briefwechsel, a.a.O., 7, 443; *Körner*, a.a.O., 110
- 55 AVA, Polizeihofstelle K 266, 322/1809
- 56 ebd.; KA, HKR H 1 31/5 (12. Jänner 1810)
- 57 Archives Nationales Paris, Série F 7/4359–4361 (18. Juli 1812)
- 58 Brief Riedels an Mesmer (20. Februar 1813), *Körner*, a.a.O., 111
- 59 ebd.
- 60 ebd., 111 f.
- 61 ebd., 112
- 62 ebd., 113 (bes. Anm. 178)
- 63 Archives du Département de la Seine et de la Ville de Paris, D, A; 7/3964, fol. 84–85 (29. 7. 1837); Archives de France, Dépôt du testament de Ridele (21. 2. 1837), XXVI/1074; *Körner*, a.a.O., 113
- 64 *Körner*, a.a.O., 114

Anhang

Andreas Riedel: Aufruf an alle Deutsche zu einem antiaristokratischen Gleichheitsbund.
(Auszug)

Die Menschenfreunde deutscher Nation, alle ihren Brüdern, welche die Wahrheit lieben und die Glückseligkeit ihrer Nebengeschöpfe wollen, den Kuß der Freundschaft und ihre brüderliche Liebe. Nachdem nichts gewisser ist, als daß ohne die gesetzliche Gleichheit, die Ursachen, welche die Menschen haben böse zu sein, niemals aus dem Grunde können weggeschafft werden, daß folglich ohne die politische Gleichheit unter den Menschen keine Redlichkeit, keine Offenherzigkeit und Freundschaft, keine Vaterlandsliebe, keine Tugend, kurz keine von allen den sanften Gemütsstimmungen möglich ist, ohne welche die Glückseligkeit der Menschen nicht bestehen kann; in Erwägung, daß die Könige weiter nichts sind, als der Vorwand, unter welchem die Aristokraten (das sind jene Menschen, die aus dem Grunde der Geburt und der Ahnen verschiedene Vorzüglichkeiten an sich gerissen haben) und diejenigen, die sich der Aristokraten bemächtigt haben, um von ihnen zu leben, mit der Menschheit ihr Spiel treiben, die Nationen unterdrücken, in der Dürftigkeit und in der Verwilderung halten und sich ihrer wie der Maschinen zu ihren Lüsten bedienen. In Erwägung, daß es schändlich ist, untätig zuzusehen, wie barbarische Aristokraten, nämlich die Russen, der guten Sache wo sie nur immer aufkeimen will, entgegenarbeiten, und wie sie die kurz-sichtigen, obschon etwas minder barbarischen Aristokraten des österreichischen Kabinetts und anderer nach ihrem Willen lenken, mit den feinsten Ränken sowohl als mit den unerhörtesten Grausamkeiten ihr Unterdrückungssystem unterstützen und verbreiten. In Erwägung, daß es billig ist, die Last einmal von sich zu wälzen, welche die Aristokraten seit den Zeiten der Eroberungen und des Faustrechtes auf die unterjochten Nationen geladen haben, wodurch selbe alles Ungemach, Not, Elend, harte Arbeit und Verachtung, Abwürdigungen, Ungerechtigkeiten und Erpressungen unaufhörlich allein tragen müssen, damit einige Aristokraten in Schwelgerei und Wollust zum Überdruß leben, allen ersinnlichen Übermut auslassen und den Nationen, die ihnen die Mittel dazu hervorbringen, mit der äußersten Härte mitfahren mögen.

In Erwägung, daß die Greuel und Jammer der unbesonnensten Kriege nie ein End nehmen werden, solange Aristokraten sind, welche Menschen finden, die für sie, für ihre Sache, damit es ihnen allein wohlgerhe und damit sie nach den Kriegen eben diese Menschen desto gewaltsamer unterdrücken mögen, zu Felde ziehen, auf der einen Seite Hitz und Kälte, Hunger und Durst, Krankheiten, Beschwerlichkeiten, Verstümmelungen und den Tod, auf der anderen Seite die grausamste willkürliche Behandlungen, die rauhesten Begegnungen, Undank, das elendeste Leben und unter dem Namen des Ehrenstandes die schmähhchste Knechtschaft erdulden, ohne daß daraus jemals wem andern als den Aristokraten Gutes und Vergnügliches zuwachse.

In Erwägung, daß viele Hunderttausende solcher unglücklicher verwildeter und unterdrückter Menschen, ohne zu wissen warum, unter dem kühlen Vorwande der Sache der Könige oder des Vaterlandes, im Grunde aber eigentlich für die Sache der Aristokraten, ihrer Unterdrücker, in solchen törichtten Kriegen den grausamsten Tod finden, und wiederum in ihrer wilden Dummheit, worin sie von den Aristokraten sorgfältig erhalten werden, mit Feuer und Schwert den Tod und die Verheerung geben, ohne daß man auf Millionen solcher unglücklicher Schlachtopfer so viel achte, als auf wenige Tausend Aristokraten, oder feile und niederträchtige Aristokratenknechte, die man nach der reifsten Überlegung und mit dem besten Geiste der guten Sache nachsetzet.

In der Erwägung, daß es keine andere gute Sache gebe als die Erzielung der Gleichheit und der Freiheit, und daß dieser Gegenstand einzig und allein die Vergießung aller Ströme von Blut zusammen wert sei, die seit dem Ursprunge der Unterdrückung jemals in den unvernünftigen und heillosen Kriegen für nichts anderes als für die Aristokraten geflossen sind. In Erwägung, daß ohne alle Ausnahme kein Mittel ungebraucht bleiben soll, um diese Gleichheit und Freiheit herzustellen und dann durch weise Gesetze für ewige Zeiten zu befestigen.

In fernerer Erwägung, daß zur ersten Herstellung der wahren Ordnung, die in der Gleichheit und in der Freiheit bestehet, Anstrengung, Gewalt, Mut, Einigkeit, Entschlossenheit, Selbstverleugnung und Aufopferungen erfordert werden, und daß zur Gewalt und Macht die Menge und die Verbindungen nötig sind, wegen der Einigkeit im Wirken aber irgendeine allgemeine Vorschrift den Anfang machen muß.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Helmut Reinalter

Universität Innsbruck, Historisches Institut

6020 Innsbruck

Innrain 52

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s): Reinalter Helmut

Artikel/Article: [Baron Andreas Riedel als Staatsgefangener in Kufstein. 117-127](#)